

werden gleichermaßen in das musikalische Geschehen einbezogen, wobei die große innerliche Einheit des Werkes auch durch motivische Verknüpfungen und Resonanzechos zwischen den einzelnen Sätzen zum Ausdruck kommt.

Der Charakter des ersten Satzes wird im wesentlichen durch sein energisches, ständendes Hauptthema bestimmt; die marschartige Thematik entspricht der zu dieser Zeit sehr beliebten, von Mozart auch in einigen anderen Klavierkonzerten aufgegriffenen Form des sogenannten „Militärkonzertes“. Jedoch werden dem gegenüber auch kontrastierende, lyrisch-innige Episoden wickelt, und als Nebenthema tritt hier sogar stark an das Hauptthema der dunklen g-Moll-Sinfonie KV 550.

„Eine von allen Rücksichten auf die Menschenstimme befreite ideale Art“ nannte der Musikforscher Alfred Einstein den folgenden Satz, ein armsüchtiges Andante. Er besteht aus einer fortlaufenden, weitgeschwungenen Kantilene des Soloklaviers, von Orchester ganz durch Bläser und streichliche Streicher umgeben, mit Triolen- und Piccato-Begleitung. – Ungewöhnlich geschlossene Heiterkeit herrscht schließlich im liebevoll-diebstahligen, in freier Sonatenform angelegten Finale, dessen tänzerisches Thema in vielstimmiger, geistvoll-witziger Weise verarbeitet wird.

Wie Ludwig van Beethoven in der Reihe seiner Sinfonien zwischen Werken kraftvoll-mächtigsten und anderen mehr lyrisch-weiblichen Charakteren abwechselte, steht auch sein 4. Klavierkonzert G-Dur op. 58 ein wenig mächtig zwischen dem herrlichen c-Moll- und dem grandiosen Es-Dur-Konzert. Einmalig aufgeführt wurde dieses Werk, von Beethoven selbst gespielt, im März 1807 bei einer seiner Akademien im Palais Latour in Wien. Der bekannte Liederkomponist und Musikschritsteller Johann Friedrich Reichardt, der das Konzert bei einer Wiederholung im Dezember des folgenden Jahres mit zahlreichen anderen Kompositionen Beethovens hörte, berichtete darüber: „Das dritte Stück war ein Pianofortkonzert von ungeheurer Schwierigkeit, welches Beethoven zum Entsetzen bey in der allerschönsten Temp. ausführte. Das Adagio, ein Meistervort von schönem dankgefühlem Gesang, sang er wahrhaft auf seinem Instrumente mit tiefem melancholischem Gefühl, das auch nicht dabei durchströmte.“ – In der Tat ist im G-Dur-Konzert die Form des Solokonzertes mit Orchester in ganz idealer Weise gemischt. Der Solist, dessen virtuoso-pianistische Forderungen sich außerordentlich lösen, aber gewollt als organischer Bestandteil des Werkes eingesetzt werden, und das Orchester sind hier durchaus selbständige und doch motivisch-dramatisch aufs genaueste miteinander verknüpfte Partner. Sie dienen gemeinsam der symphonischen Idee, die die drei kontrastierenden Sätze des Werkes zu einer entwicklungsartigen Einheit verbindet, so daß man hier, wie auch beim Es-Dur-Konzert, mit vollem Recht von einer „Klaviersinfonie“ sprechen kann. Als Kernstück des Konzertes, in dessen Grundhaltung die lyrisch-lyrischen Züge dominieren, ist der dialogisierende Mittelteil mit seinem poetischen Gegensatzspiel von Klavier und Orchester anzusehen.

Der erste Satz (Allegro moderato) bringt zu Beginn, solistisch vorgetragen, das neue, weiche G-Dur-Hauptthema, auf dessen motivische Beziehung zu dem berühmten „Schicksalsinfonie“ der 5. Sinfonie häufig aufmerksam gemacht wurde. Auf der Dominante endend, erfährt das Thema durch einen plötzlichen Wechsel nach H-Dur eine neue

Betrachtung. Nach einer Weiterentwicklung im Tutti erfolgt zuerst in den Violinen das neue, signalartige zweite Thema. Mit diesen Hauptgedanken, die jedoch durch mannigfaltige neue Seitengedanken bereichert, vom Klavier in ausdrucksvollem Akkordfigurenspiel und immer wieder abgewandelt werden, umfaßt nun ein wundervolles, von großen Empfindungsreichtum zeugendes Zusammenwirken von Soloklavierspiel und Orchester, das auch der großen Kälte ausdrucksvoll beider wird. – Höchste poetische Wirkungen erreicht der signifikante langsame Satz (Andante con moto), der die Romantiker vornehmlichweise ganz besonders begeisterte. Einer Überhöhung zufolge soll er von der Ophelia-Sage inspiriert sein und die Bezwingung der finsternen Mächte der Unterwelt durch die Macht seltsamen Gesanges zum Inhalt haben. In leidenschaftlichem Dialog zwischen Klavier und Orchester erfolgt, charakterisiert durch zwei äußerst gegensätzliche Themen, ein düster-drohendes und ein innig-lebendes, diese entscheidende Auseinandersetzung zweier Prinzipien. – Der sich unmittelbar anschließende Schlußsatz, ein Rondo, zeigt danach nun in seiner Gestaltung stimmungsvolle Lebensfreude, heitere Glückseligkeitsphantasie, phantastische Kombinationen des tänzerischen Rondo-Themas und eines lyrischen, schwermütlichen Seitenthemas münden in einem glanzvollen Abschluß des Konzertes.

VORANKÜNDIGUNG:

4. und 5. Dezember 1965, 19.30 Uhr

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Thomas Lindberg, Berlin
Solisten: Nelli Schibkowskaja, Swetlanas, Vjaceslavs
Werke von Beethoven, Haydn und Chopin

Freier Kammeraal

25. und 26. Dezember 1965, 19.30 Uhr

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Hans Fjörst
Solisten: Heide Schmitt, Berlin, Volker
Werke von Beethoven, Tschaiakowski und Wagner

Freier Kammeraal

26. Dezember 1965, 19.30 Uhr

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Freikolleg Jahresaal

Freier Kammeraal

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Klassischer Leiter: Prof. Hans Fjörst – Spielzeit 1965/66
Redaktion: Dr. Inger Hennig
Satz: Grafische Gestaltung: Volkswirtschaft, Zentral-Lithographie, Dresden 9405 10 0389 68 66
Druck: FGE-Druckerei, Dresden-Gohlis

DRESDNER
Philharmonie

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1965/66